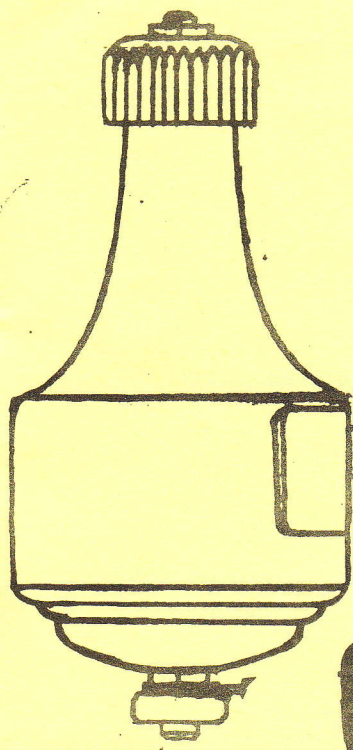


# KOMPAS

2.86



WO  
bleibt  
das  
Licht?

Trossingen, im Juni 1986

Liebe Freunde!

Wie Ihr seht ist unsere Abteilungszeitung dieses Mal nicht sehr umfangreich, und sie stand auch im Zeichen einer absolut erfolglosen Redaktions-sitzung. Weshalb? War seit der letzten Ausgabe in unserer Abteilung eine Seuche ausgebrochen, die alle Schreibwerkzeuge unserer Jungen dahingerafft hat, oder war es lediglich die "Fauleritis"? Kurz und gut wäre es äußerst vorteilhaft, wenn Ihr, die geschätzten Leser, ein klein Wenig Eurer Zeit für den einen oder anderen Brief an die Redaktion verwenden könntet. Also Martin, Klaus, Matthias und wie Du sonst noch heißt, setz' Dich nur gleich hin, sonst wird's wieder nix mit dem guten Vorsatz.

Um ein klein wenig von mir zu erzählen: Im Abitur lief's ganz gut, und zum 1. Juli werde ich nach Immendingen zur Bundeswehr eingezogen. Deshalb würde ich mich unheimlich freuen, wenn Ihr mir immer mal wieder schreiben würdet wie es Euch geht, wie es mit der Gruppe geht usw. Ich hoffe, daß ich soviel Zeit haben werde die Briefe allesamt zu beantworten. Es ist wichtig, daß wir über Lager, Kompaß und Abteilungstag hinaus miteinander in Kontakt

bleiben, denn nur so können wir eine lebendige Gemeinschaft sein, in der wir uns auch gegenseitig in unseren alltäglichen und persönlichen Problemen helfen können.

Nun zum Zeltlager: Es haben einige Treffen stattgefunden, was noch fehlt, das seid I H R. Bitte meldet Euch sofort an, soweit Ihr das noch nicht getan habt.

Was für Euch, die 16-jährigen und Älteren wichtig ist, kommt jetzt: Cambraifahrt.

Soweit Ihr keine Einladung bekommen habt wendet Euch an Martin Menner, Kloster-Lorsch-Weg 5 in 7407 Rottenburg-Ergenzingen, 07432/22437.

Ich war selber schon 2x bei einer Cambraifahrt dabei, und muß sagen, daß man um diesen Preis keine schönere Fahrt nach Frankreich bekommt.

Termin: 15.-23.8. Anmeldung sofort bei obiger Adresse (Kosten ca. 170 DM).

So nun wünsche ich Euch viel Spaß beim Lesen unserer Zeitung, und wunderschöne Sommerferien soweit wir uns vorher nicht mehr sehen.

Unserer Redaktion wünsche ich, daß Ihr meine obigen Worte Euch zu Herzen nehmt, und in Zukunft mehr Infos schickt.

Über unseren Bildstock und unser Abteilungsideal verbünden, viele Grüße, Euer

Die neue Adresse von Andreas lautet:

Canadier A. Matt

5 Pf - Art. - Btl. 295

Oberer Thalmannsberg / 7717 Immendingen

*Andreas*

# Vier Monate in Süd-Amerika

Wenn ich heute ein Jahr zurückblicke, finde ich mich genau in der Zeit wieder, wo ich in Süd-Amerika weilte. Vielleicht weiß der eine oder andere von Euch, daß ich zwischen Abitur und Studium für vier Monate in diesen Kontinent gegangen bin. Eigentlich war es ein stiller Traum von mir, einmal für einige Zeit aus meinem Alltag, der mich täglich umgab, herauszugehen und eine zeitlang in einer anderen Umgebung, der III. Welt zu leben. Mitgespielt in meiner Entscheidung, haben sicher viele Berichte von meinem Freund Rolf Siedler, der ja ein ganzes Jahr lang in Chile war.

Meine Reise legte ich so an, daß ich 2 Monate an einem konkreten Projekt in Santiago de Chile mitarbeitete und die anderen 2 Monate eine Tour durch verschiedene Länder Süd-Amerikas unternahm. Leider kann ich

Euch die vielen Einzelheiten nicht alle schildern, weil ich damit fast eine Kompaß-Donpelausgabe füllen könnte, aber ich möchte versuchen, wenigstens einen kleinen Einblick in meine Erlebnisse zu geben.

Die Anfangszeit in Santiago ist mir nicht ganz leicht gefallen: Die neue Umgebung in der 12-Mio-Stadt, Kalt-feuchtes Winterklima, Sprach- und Verständigungsprobleme und Phasen des Alleinseins. Doch konnte ich bei einer ganz netten Familie wohnen, die mich selbstverständlich aufgenommen hatte. Sie stellten mir sozusagen ihr schlichtes und einfaches Zuhause zur Verfügung, ich durfte mich wie ein Sohn der Familie fühlen und Jeniffer und Alvaro, zwei Kinder boten sich



gleich als meine Spanisch-Sprachlehrer an. Nach den ersten paar Tagen des Einlebens, machte ich mich dann auf den Weg ins Elendsviertel Conchali, das eines der vielen ist, die rund um Santiago liegen und in denen ein Großteil der Bevölkerung lebt. Ich konnte dort bei einem Projekt, das von der Rottweiler MÜNsterjugend unterstützt wird, in einem Kindergarten für 200 Kinder, mitarbeiten. Die fünfzehn Kinder, die ich betreute, sind mir alle nach und nach ans Herz gewachsen, wenn gleich viele aus schwierigen Verhältnissen kamen. So lernte ich ein wenig die Realität von Lateinamerika kennen, die Situation, in der viele Menschen der III. Welt leben. Dort wo die meisten ohne Arbeit sind, Familien mit mehr als 6 Kindern in einer kleinen Bretterhütte wohnen, das Geld oft gerade für das Essen reicht, die Väter sich von heute auf morgen aus dem Staube machen und ihre Frau mit Kindern einfach sitzen lassen, Jugendliche wenig Bildungschancen haben, wo sich Hoffnungslosigkeit und Resignation breit machen, ..... und nicht zuletzt auch totale politische Unterdrückung herrscht. Es war für mich eine wertvolle Erfahrung, diese Welt konkret am eigenen Leibe zu erleben.

Nach dieser Zeit der Arbeit im Elendsviertel ging ich dann auf große Reise. Mein erstes Ziel führte mich in die 2000 km entfernte Atacama-Wüste von Nord-Chile. Das Unterwegssein wurde zu einer Flut von Erlebnissen und Erfahrungen. Durch das "Trampen" lernte ich unzählige Leute kennen, wir sprachen über Gott und die Welt, manche luden mich zu sich nach Hause ein und boten mir etwas zu essen und ein Nachtlager an. Die Wüste selber wurde für mich zu einem unbeschreiblichen Naturerlebnis. Die sich oft wechselnden Landschaften, Berge, Oasen und nicht zuletzt die Menschen zogen mich förmlich in ihren Bann.

Von dort aus ging es weiter nach Bolivien, mit dem Zug, der nur einmal pro Woche von Antofagasta über Calama fährt. Wir fuhren quer durch die Wüste in voll besetztem Zug; 15 Stunden lang, bis wir endlich nach durchfrorener Nacht in Uyuni landeten. Im Zug lernte ich viele Leute kennen, unter anderem

Graham ein Australier und Yvonne eine Französin. Wir setzten die Reise in einem Bus zur Minen- und Bergarbeiterstadt Potosi, fort. Ich war in ein ganz anderes Land gekommen. Die Menschen in Bolivien leben viel ursprünglicher in ihrer Kultur, was besonders an ihrer Kleidung zu erkennen ist. Die westlichen Einflüsse sind hier noch nicht so weit vorgedrungen. Man akzeptiert gleich, daß beispielsweise die Straßen nicht asphaltiert sind und nicht alles so perfekt und durchorganisiert abläuft. In Sucre traf ich dann ganz zufällig Andreas, einen Deutschen, der von Markdorf kommt. Nach einer gemeinsam erlebten Woche in Bolivien trennten sich dann wieder unsere Wege. Er ging nach La Paz und Peru weiter, ich in Richtung Süden nach Argentinien.

Meine Route führte zu den Iguazu-Wasserfällen am Dreiländereck Brasilien - Paraguay - Argentinien. 500 km der Strecke war ich mit Güterzügen unterwegs, die wieder ein völlig neues Fahrgefühl mit sich brachten: Laut, staubig, langsam und unbequem. Doch es war ein Erlebnis wert. Einmal fuhr ich sogar in einer Lokomotive mit. Unterwegs fand ich immer wieder Unterkunft bei Leuten, die mich ganz spontan zu sich nach Hause einluden und mir ihre grenzenlose Gastfreundschaft anboten. Ganz zufällig konnte ich an einem 4-tägigen Jugendtreffen in Cordoba teilnehmen, das von der Kirche für



Constancia de inscripción  
general al  
**Encuentro Nacional de Juventud '85**

Sector o Centro de Interés

Nombre RICHARD SCHERER  
 Domicilio - Alemania Federal -

Valor de la inscripción \$ 1,00



CORDOBA 12 AL 15 DE SEPTIEMBRE

Jugendliche aus ganz Argentinien veranstaltet wurde. Bei der Eröffnungsveranstaltung im Stadion war ich mit meinem A-le-mania gegen ein 69 999-faches Ar-gen-tinia lautstärkemäßig sichtlich unterlegen.

Schließlich führte mich meine 8000 km-Über Mendoza wieder

zurück nach Santiago de Chile, von wo aus mein Rückflug nach Europa ging.

Mit meinem Bericht konnte ich euch lediglich ein Steinchen aus meinem Südamerika-Mosaik näherbringen. Viele Dinge, die ich erlebt habe sind schwer in Sätze zu fassen, oft gibt es gar keine Worte dafür. Ich hoffe, daß ihr wenigstens einen kleinen Einblick bekommen habt. Darüber hinaus gäbe es noch einiges zu erzählen. Man kann zwar über das Erlebte schreiben, doch noch besser ist es, das Leben zu erleben. Vielleicht trägt sich der eine oder andere von Euch mit dem Gedanken, auch einmal etwas "Neues" kennenzulernen.

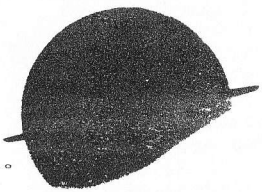
In diesem Sinne MUCHA SUERTE !!

Euer Richard

Expreso "La Veloz del Sur"

Tarifa - Valores - Tarifas		En Chile	
Clase	Valor	Clase	Valor
1 <sup>a</sup>	1000	1 <sup>a</sup>	1000
2 <sup>a</sup>	500	2 <sup>a</sup>	500
3 <sup>a</sup>	250	3 <sup>a</sup>	250
4 <sup>a</sup>	125	4 <sup>a</sup>	125
5 <sup>a</sup>	62,5	5 <sup>a</sup>	62,5
6 <sup>a</sup>	31,25	6 <sup>a</sup>	31,25
7 <sup>a</sup>	15,625	7 <sup>a</sup>	15,625
8 <sup>a</sup>	7,8125	8 <sup>a</sup>	7,8125
9 <sup>a</sup>	3,90625	9 <sup>a</sup>	3,90625
10 <sup>a</sup>	1,953125	10 <sup>a</sup>	1,953125

Conservar este boleto hasta después para evitar su nuevo pago.



# Ein Pilgermarsch

Auszug aus dem Pilgerstagebuch von Richard

Andric

19.05. - 25.5. 1986

1.Tag: Abfahrt von der Liebfrauenhöhe nach Ennabeuren

Die Abfahrt war eigentlich um 18.00 Uhr geplant. Mein Bruder Peter und ich kamen pünktlich auf der LH an, aber wer noch nicht da war, das waren die anderen, außer Wolfgang Doll, der schon zugegen war. Die Anderen (in Reihenfolge der Ankunft: Herr Dillinger, unser Chauffeur Markus Höschle, Andreas Matt, Stefan Werner und Thomas Sütterle) trafen dann so allmählich ein. Sogleich wurde das ganze Gepäck in Markus' VW-Bus

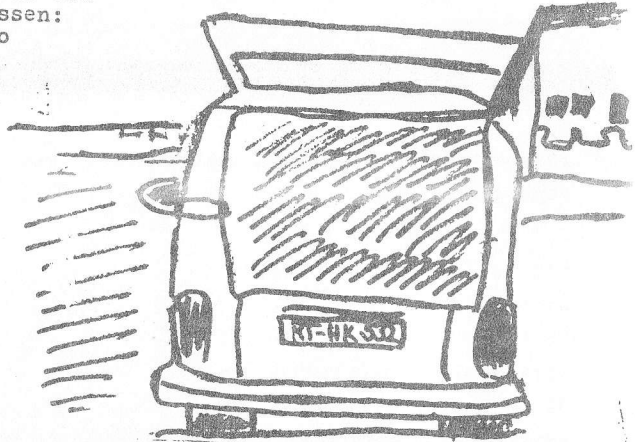
eingeladen. Danach gings dann endlich los! Aber nicht vergessen: Eine kleine Abschiedsstatio im Kapellchen!

Vorbei an Tübingen, Gomarlingen und Münsingen erreichten wir endlich Ennabeuren, wo uns Herr Braun, der Diözesanführer der Männer, empfangen sollte. Doch der war nicht am ausgemachten Treffpunkt. Der Grund war, daß wir uns um ca. ein dreiviertel Stunde verspätet hatten. Doch wir waren nicht dumm und schickten Herr Dillinger auf die Suche nach dem Verschollenen. Nach einer längeren

Suche fand er ihn dann endlich. Schell gings dann in das für uns vorgesehene Quartier, wo wir die Betten in Besitz nahmen und uns mit unserem Mitgebrachten zu Abend Stärkten. Kurz darauf gings dann wieder nach draußen,

wo uns unser "Wirt" Herr Braun viel über den Aufenthalt Herr Paters in Ennabeuren nach seinem "Aufenthalt" im Konzentrationslager Dachau erzählte. Wir gingen dann auf "historischen" Spuren zum dortigen Kapellchen, in dem Pater Kentenich die in "unsere marianische Sendung" nachlesbaren Vorträge an die Bevölkerung Ennabeurens gehalten hatte.

Herr Braun war damals Ministrant und konnte so uns "aus erster Hand" berichten. Es war aber auch interessant, den Ursprung des Ortsnamens zu hören:





Der Name Ennabeuren kommt vom Wanderheiligen Anno und dem Siedlungsort von Bauern (Buren). Zur weiteren Erläuterung des Kapellchens: Es ist das zweite Schönstattheiligtum, das auf den Namen der MTA geweiht wurde. Auf dem Weg, den wir dann gingen, beschriebte Pater Kentenich 1945 die heranrückenden Amerikaner! Am Ende sangen wir Herr Braun zu Ehren ein Dankesständchen (Nr. 65 Mutter verherrliche Dich in unserm Schwabengau) und verabschiedeten uns von ihm. Im Gästehaus ging nun eine heiße Diskussion los, welchen Weg wir nun gehen sollten. Immer wieder stoß man auf dieses ominöse Truppenübungsgelände, das uns dazu zwingen sollte, einen nicht ganz unerheblichen Umweg zu machen.

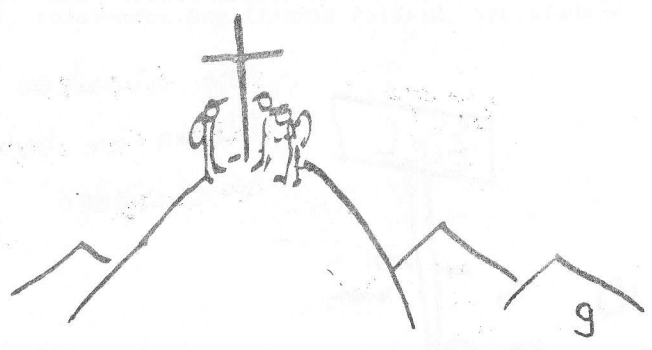
Mutter verherrliche dich in unserm Schwabengau, lasse dich nieder bei uns.  
Wir sind bereit, wir wollen dein Werkzeug sein  
Neuer Mensch in neuer Gemeinschaft  
Vorbild der Zukunft sein

Doch alles in allem, die groben Tagesmarscheinteilungen wurden abgesteckt und ein Tagesablauf festgelegt, der den ganzen Marsch über Geltung haben sollte: Sehr früh aufstehen, dann Frühstück, Waschen, Packen, dann erste Etappe, Mittagessen, Siesta, "Geistespflege" (Lektüre und Gespräch über "Unsere Marianische Sendung"), weitermarschieren, gegen Abend Quartiersuche und zuletzt Nachtruhe. Abends beteten wir die Novene für die Pater-Josef - Kentenich - Begegnungsstätte, die ja bald darauf eingeweiht wurde. Spät wurde es und wir kletterten (noch nicht erschöpft) in die Schlafsäcke. Alle erhofften eine gute Erholung im Schläfe, auf daß alle mit frischen Kräften die langen Etappen gut überstehen würden!!!

4. Tag des Pilgermarsches: Ohnastetten - Pfullingen - Bornstetten - Gomaringen - Nehren - Weiler - Bad Niedernau

Heute gings zeitig aus dem Bett. 6 Uhr wars und die längste Etappe dieses Marsches sollte vor uns liegen. Wie gesagt standen wir auf, wuschen uns, packten und verließen die Holders, ohne jedoch das Dankesständchen und den bereitgestellten Süßholz-Kräuter-Undefinierbaren-Geschmacks-Tee mitzunehmen. Nun gings Richtung Pfullingen

albatwärts, was unserer Zeit sehr zugehört kam, denn erinnern wir uns: Wir hatten ja noch 5 km vom Vortag nachzuholen! Bergabwärts, das bedeutete für jeden: Schonung der strapazierten Teile wie Knochen und Fußsohlen (Flasen), über die doch so gut wie jeder klagen konnte, ohne daß jemand etwas dagegen sagen konnte.



6. Tag des Pilgermarsches: Renfrizhausen - Kloster Kirchberg -  
leere Garage - Bickelsberg - Trich-  
tingen - Altoberndorf

7.30 Uhr, Wecken durch Frau Rehling, da wir letzten Drei Musketiere spätstens um halb Neun aufbrechen wollten. Nach einem ausgiebigen Frühstück mit Frau Rehling stürzten wir mit einem "Affenzahn" die Waldhöhe gleich hinter Renfrizhausen. Dort oben marschierten wir immer dem Bergrücken folgend (jetzt in gemütlichem Tempo) in den Süden, alle Ortschaften meidend an Kloster Kirchberg vorbei, bis es plötzlich zu regnen begann. Nachdem wir Rucksack, Gitarre und uns selber regensicher eingepackt hatten, kam es wolkenbruchartig von Oben.

Zum Glück fanden wir ca. 400 Meter weiter eine offene leere Garage, in der wir es uns gemütlich machten und vesperten. Nachdem der Regen aufgehört hatte, gingen wir den letzten Rest des Weges bis nach Bickelsberg, wo wir Mittag machten. Von dort wurde Stefan abgeholt, da er mittags Fußball spielen mußte. Ihm gaben Herr Dillinger und ich alles mit, was wir nicht mehr brauchten.

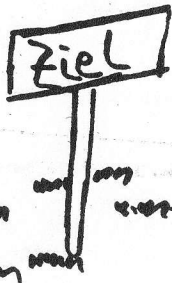
Mit nur noch einem Rucksack liefen wir beide nach einem längeren Mittagsschlaf über Trichtingen nach Altoberndorf, wo wir im Pfarrhaus die Privatadresse mitfeiern konnten. Reich beschenkt suchten wir uns dann für die letzte Nacht eine Bleibe. Diese fanden wir nach einigen Fehlschlägen bei der Familie Hölsch, wo wir gut aufgenommen und mit Essen reichlich versorgt wurden. Hier erlebten wir einen "echt deutschen" Samstagabend mit Viertele und Fernsehen, bis wir gegen später dann in unsere Schlafsäcke krochen.

7. Tag des Pilgermarsches: Altoberndorf - Unteraichhof - Bildstock

Morgens um 7.15 Uhr weckte uns Frau Hölsch. Herr Dillinger und ich nahmen ein ausführliches Frühstück zu uns und gingen in die Sonntagsmesse. Es war das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit. Dann hieß es Abschied nehmen. Ich nahm den übriggebliebenen Rucksack und so schritten Herr Dillinger und ich unserem Ziel, dem Abteilungs-Bildstock am Unteraichhof, entgegen. Dort angelangt hielten wir eine kleine Andacht, in der wir für die ganze Woche dankten und aller der MTA schenkten. Den Rucksack bei Bauer Kolb abgestellt spazierten wir nach Beffendorf, wo wir beim Stefan ein wirklich fürstliches Mittagessen zu uns nahmen. So gestärkt machten wir uns auf den Weg zum Bildstock, wo Richard wieder zu uns stieß und den Bildstocktag mit Maiandacht und Würstle mitfeierte und die letzten beiden Pilger vor dem Endziel ablichtete. Zu schnell war der Bildstocktag zu Ende und wir letzten beiden freuten uns auf Dusche und Bett, weshalb der Abschied schnell und schmerzlos über die Bühne ging.

„Wir wünschen allen  
Blasen ein baldiges  
Verschwinden“

Die Redaktion



# ... am Bildstock vereint ...

14.00 am Bildstock beim Unteraichhof:

Nach und nach fanden immer mehr Jungen den Platz, der doch Mittelpunkt und Anziehungspunkt der Abteilung sein sollte. Trotzdem überraschte es Andreas Matt, der die Maiandacht zusammen mit Peter Frey vorbereitet hatte, daß schließlich 19 Jungmänner der Abteilung und 2 Gäste aus Bondorf um den Bildstock versammelt waren. Nach dem üblichen Hallo zur Begrüßung eröffnete Andi mit einem Lied die Maiandacht. Mit einer kurzen Lesung kam man zur Besinnung und Andi gab noch einige Denkanstöße, die das gehörte vertiefen sollten. In Erinnerung an die Krönung vor 2 Jahren kritisierte er das nachlassende Streben um den Bildstock herum. Zum Schluß stellte er allen die Frage, wer einen perzug zum Bildstock bekommen kann.

Nach einem kurzen Lied und einem Gesetzelein wurden die Rosenkranz, Fürbitten und Schließbitten vorgebracht. versammelten sich alle in einem Kreis um den Bildstock und Hand in Hand wurde das Liebesbündnis erneuert. Mit einem Lied endet die Maiandacht.



Danach wurde erstmalig kräftig gekickt, Schnell bildeten sich 2 Mannschaften, die Älteren gegen die Kleinen. Wenn man hier einen klaren Sieg der körperlich überlegeneren Mannschaft erwartete, sah man sich getäuscht. Nach grandiosem Spiel gewannen die sog. Kleinen sicher mit 10:8 Toren. Um die Kräfte wieder aufzufrischen, begann man nun, Würstchen zu braten um sie aufzuessen. So saßen alle noch ein Weilchen zusammen bis sich jeder sein Rad schnappte und wieder nach Hause fuhr. So schnell kann ein Nachmittag vergehen, der für die Beteiligten so schön war. Aber was ist mit denen, die nicht dabei waren? Hat die Abteilung Oberndorf wirklich nur noch 18 Jungmänner?

# Wagnis + Liebe

„WAGNIS UND LIEBE. Der gefährliche Weg des Josef Kentenich.“ Zu diesem Musical, dessen Uraufführung am 17. 11. 1985 in Groß-St. Martin, Köln, ein über tausendköpfiges Publikum versammelte, hat Propst Wilhelm Willms, Heinsberg, die Texte verfaßt, die Ludger Edelkötter, Drensteinfurt, musikalisch-dramaturgisch eindrucksvoll zum Musical gestaltet hat.

„Der gefährliche Weg des Josef Kentenich“ wird in vier Szenen zur Darstellung gebracht, die an vier „Meilensteinen“. Ereignissen in den Jahren 1914, 1942, 1949 und 1965, festgemacht werden. Es sind dies die Gründung des Wallfahrtsortes Schönstatt, die Einlieferung von Josef Kentenich ins KZ Dachau, die Auseinandersetzung mit dem Deutschen Episkopat und der Römischen Kurie, die zu seiner Verbannung nach Milwaukee/USA führte, und seine Rückkehr und Rehabilitation am Ende des II. Vatikanischen Konzils.

Willms geht es bei der Betrachtung des Weges von Josef Kentenich weniger um das Biographische. Ihn interessiert, wie in Situationen, in denen heute viele „kaputt“-gehen und Lebensentwürfe zerbrechen, dieser Mensch seinen Weg findet. Im Zentrum der einzelnen Szenen steht jeweils seine Begegnung mit einem zeittypischen Antagonisten: einem Professor, einem SS-Mann, einem Manager und einem blinden Kardinal. In diesen Gestalten werden bestimmte Denkweisen und Lebensentwürfe aufgezeigt. Dem Versuch und der Versuchung, Leben gelingen zu lassen in Vernunfts- und Wissenschaftsgläubigkeit, in böser Machtanmaßung, im Mechanismus des „big business“ oder im starren Traditionalismus, begegnet jeweils das gläubige Wagnis einer großen Liebe als Lebensentwurf vonseiten Josef Kentenichs.

„Ich liebe, darum bin ich“, so heißt es in einem Chorlied der ersten Szene. Josef Kentenich hält in allen Situationen seines Weges (gerade auch in den bedrängenden!) die Lebensform des „Liebesbündnisses“ durch und in ihr die Integration seiner blutvollen Beziehung zur Welt, zu den Menschen, zur Kirche . . . , zu

Gott. Willms weiß dem einen großartigen sprachlichen Ausdruck zu verleihen. Müheles bezieht er die geistigen Quellen der Hl. Schrift, der Väter, der Mystik und aktueller moderner Sprachschöpfungen ein. Für den Kenner der von Pater Kentenich entfalteten Spiritualität gewinnen viele seiner Anliegen und auch pädagogischen Sprachschöpfungen dadurch neue Leuchtkraft.

Es bleibt die Frage nach der „Botschaft“ des Werkes. Was sich inhaltlich in der eindringlichen assoziativen Sprache von Willms im Laufe des Musicals verdichtet, fordert heraus und ermutigt. Mancher wird sich selbst oder Zeitgenossen in den Lebensentwürfen der vier Antagonisten erkennen. Darin liegt die Chance dieses Musicals. Es schickt uns konkret auf den Weg und rückt christliche Wahrheit und Geschichte im Leben Josef Kentenichs, eines Menschen, der bis 1968 noch bei uns war, ins je persönliche Heute.

Für die Schönstattbewegung stellt das Ganze ein Novum dar, insofern Künstler außerhalb der Bewegung den Gründer Schönstatts und seine Anliegen in Wort und Musik einer breiten Öffentlichkeit vorstellen. Engagiert und in einer beachtlichen Einfühlung haben sie sich damit in eine Strömung gestellt (und diese auf ihre Weise verstärkt), die Gottes Geist in Schönstatt und seinem Gründer, aber auch in anderen Aufbrüchen, der Kirche auf ihrem Weg in die Zukunft heute schenkt. Eine Chance, mit der die Schönstatt-Bewegung umzugehen lernen muß.

*Wagnis und Liebe. Der gefährliche Weg des Josef Kentenich. Ein Musical. Text: Wilhelm Willms. Musik: Ludger Edelkötter. Buchausgabe: Verlag Butzon & Bercker, Kewelaeer 1986, in Gemeinschaft mit dem Patris Verlag, Vallendar-Schönstatt, ca. 160 S., ca. 16,- DM. Live-Aufnahme einer Aufführung in Herxheim in drei Kassetten, Impulse-Musikverlag, Drensteinfurt (beziehbar über Patris Verlag), 39,- DM.*

Franz Brügger

Georg Hug  
Collegiumsgasse 5  
7400 Tübingen

Da ich gebeten wurde einen Bericht über das Musical **Mut und Wagnis** von Wilh. Wilms und L. Edelkötter, das am 27.04.'86 in Zimmern aufgeführt wurde, zu schreiben, möchte ich dies heute versuchen.

Nachdem es über Franziskus von Assisi, Elisabeth von Thüringen, Don Bosco und viele andere große Persönlichkeiten bereits Musicals, Singspiele oder Filme gibt, war es überfällig P. Kantenich in diese Reihe einzufügen.

Es ist also ein sehr begrüßenswerter Versuch, den Texter und Komponist hier unternommen haben, zumal sie nicht aus der Bewegung kommen oder damit etwas zu tun haben.

Was bleibt ist allerdings die Frage, ob der Versuch, den Gründer der Schönstattfamilie in Wort, Musik und Spiel darzustellen, ja seine Sendung deutlich zu machen, gelungen ist.

Die Antwort läßt sich nicht einfach und eindeutig finden, worum ich hier einfach nur einige Dinge anfügen möchte, die mir aufgefallen sind.

- Die Texte sind sehr anspruchsvoll für ein Musical, das davon lebt, während der Aufführung verstanden zu werden; meines Erachtens sogar zu anspruchsvoll.

Wenn das Musical als Stück für Schönstatter, also Insider gedacht ist, ist dies noch zu verstehen, denn die intensive Beschäftigung mit den Texten kann zum tieferen Verständnis des Gründers und seiner Anliegen gut beitragen und ist durchaus lohnenswert. Während der Aufführung ist es aber - nicht einmal mit dem vollständigen Text - auch nur annähernd möglich diesen zu verstehen.

Ist das Musical aber gedacht, um P. Kantenich Menschen, die Schönstatt und seinen Gründer nicht kennen nahezubringen, muß dies von der viel zu hohen Sprachebene des Textes her, als mißlungen angesehen werden.

Positiv aufgefallen ist zwar das Bestreben spezielle Schönstattbegriffe weitgehend zu vermeiden oder in einen verständlichen Rahmen zu stellen, doch hilft dies bei der allgemeinen Schwierigkeit dem Text zu folgen, wenig.

- Die Musik, die in der Gesamtheit etwas enttäuscht ist sehr einfach und monoton. Es fehlen wirklich gute und herausragende Höhepunkte.

Der Kanongesang nimmt einen viel zu breiten Raum ein und wird so langweilig. Schade, daß nicht daran gedacht wurde Stücke so zu komponieren, daß sie aus dem Zusammenhang heraus losgelöst für sich wirken und gesungen werden können um so in der Jugend bspw. im Zeltlager, ... Hits zu werden.

Auch das Arrangement mit vorwiegend synthetischer Musik und nur einer Frauenstimme könnte einige Höhepunkte vertragen.

- Die Darstellung der einzelnen Personen wird nur an wenigen Stellen unmißverständlich deutlich. So ist der Wirtschaftsboß gut und klar dargestellt und durch die Naziuniform wird klar, daß in dieser Szene diese Zeit im Leben P. Kantenichs angesprochen wird. Es bleibt aber am Anfang weitgehend unklar, daß ein Universitätsprofessor seine Theorien entwickelt und leider bleibt anfangs - für viele Besucher wohl auch über weite Strecken - die Person P. Kantenichs unklar. Abhilfe brächte hier eine Vorstellung der Personen am Anfang des Abends, oder ein eindeutiger Hinweis im Liedblatt. Daß die Person P. Kantenichs nicht deutlicher wird, liegt

sicher nicht an der schauspielerischen Leistung des Darstellers Reihnard Schiffeln, denn wenn eine Einzelleistung hervorzuheben ist, dann die seinige.

- Für einen überdenkenswerten Punkt halte ich den Einbau einer Pause.

Spätestens nach 1 1/2 Stunden ruhigem Sitzen läßt die Konzentration allein schon deshalb nach, weil man verschiedene Knochen deutlich spürt.

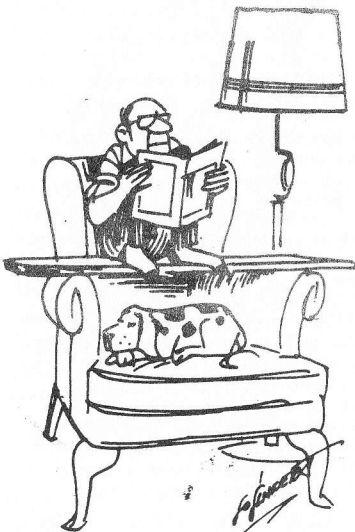
Insgesamt halte ich das Musical dennoch für eine gute Sache, wenngleich man von zwei solchen Profis hätte mehr erwarten können.

Sehr gut gefallen hat mir die Szene im II Meilenstein, in der P. Kantenich vom NS-Soldat in ein großes Tuch eingewickelt und dann so gefangen umgestoßen wird.

Des weiteren der Kanon vom IV Meilenstein. Wir werden nicht schweigen, wir bleiben nicht stumm.

Georg Mey

HA HA HA !



„Ich wollte Ernährungswissenschaft studieren, aber Vater meint, Müll hat mehr Zukunft.“

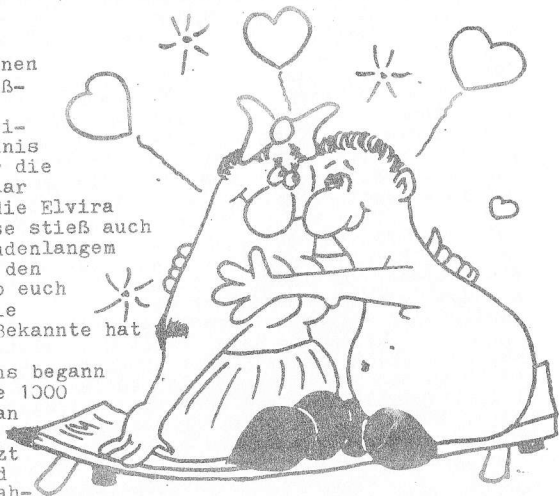
# Der sensationelle Bericht ....

...EINES SCHÖNSTÄTTERS ÜBER DIE SCHÖNE HOCHZEIT  
DES PETER LANGENBACHER UND DIE EXTRA TOUREN SEINER  
GRUPPE

Zuerst, wer bin ich? Ich bin Peter! Alles klar? So, da ihr dieses nun wißt, beginne ich zu erzählen. Setzt euch in einen Sessel und haltet euch fest. Es war ein langer Samstagmorgen, das Wetter war mal so mal so, doch oh, es ist schon 11.30 Uhr. Ich war um diese Zeit mit Stefan W. verabredet. Aber da der Küchenchef (ich) nicht schnell genug kochte, begann die Familie Frey erst zu essen. Damit fast fertig, läutete das Telefon. Stefan fragt: "Was isch, komsch net?" "JO, aber i muaß no schnell an Schlips ombenda, no komme," Dies gemacht und Stefan geholt geht's nach Lauterbach, nein halt nach Schramberg. Wieso? "ha de Volker holla" (Der saß auch schon auf Madeln). Um 12.15 Uhr war ausgemacht, daß man sich in Lauterbach in der Sakröstei trifft. 10 Minuten vor halb eins kamen also wir drei dort an und ließen uns ankleiden. Mittlerweile suchte uns Klaus vor und hinter der Kirche, derweil waren wir schon startklar. Dann kamen auch noch Clemens und Martin, bloß wo ist Otto (Stefan A.) "Ha der isch schaffa, der kont schpäter". Zusammen mit 2 Lauterbacher Ministranten (innen) ging also der Auftritt los, in 8-er Formation holten wir das Brautpaar hinten in der Kirche ab.

Nach mehreren Fehlern und Reinfällen aus unserer Sicht war die Trauung aus, der Pfarrer trank sich mit dem Brautpaar noch fast einen Rausch an. Und wir Minis mußten leer schlucken, und uns den Wein dazudenken. Nach einem würdigen Abgang der Minis verließ auch das Brautpaar die Kirche. Was? Wer das Brautpaar war? Es war der Peter und die Elvira Langenbacher. Nach der Messe stieß auch Otto zu uns. Dann nach stundenlangem Anstehen durften auch wir den beiden gratulieren. Ich geb euch Lesern den Rat, heiratet nie ein Mädchen, das so viele Bekannte hat wie die Elvira.

Jetzt wieder unter uns begann Otto zu Berichten (ersoälte 1000 Luftballons besorgen): I han bloß 60 Luftballo! Das war die erste Schlappe. So, jetzt gingen wir auf den Imbrand zu Klaus nach Hause und nahmen ein Mittagessen zu uns. Danach war Aufgabenverteilung, und zwar ging Clemens zum Fußballspielen nach Hardt und nahm Martin und Klaus als Schlachtenbummler mit, die bis zum Schluß des Spieles dort bleiben und ihn wieder mitbringen sollten, während die anderen noch gemütlich ein Eis in Lauterbach genossen. Nun mußte auch Stefan zum Fußballspielen nach Oberndorf, und er schnappte sich kurzerhand Otto als Taxifahrer. Volker und ich, tja wir waren ein Team für uns, wir trafen letzte Vorbereitungen, holten Zeitungen, Joghurtbecher, und einen Kompressor. Dann war es auch schon 5.00 Uhr.



Um diese Zeit war es mit Kurt L. ausgemacht, daß er nach Hause geht, den Stall macht und uns den Schlüssel zu Peter's Wohnung gibt. Volker und ich, wie abgesprochen, zur Stelle warten auf Kurt. Auf einmal, ja was ist denn das, kommt Martin mit Klaus angefahren, Ich frage, was macht ihr da, wo ist Clemens? "Ha der schpilt no Fuabball, mer meßet en halt am 6.00 Uhr widerholle." Die 2, bzw. alle hatten noch ehne Aufgabe zu erledigen, aber die erwähnen wir hier nicht. Dann kam auch schon der nächst größere Schreck! Nämlich wer do kont ond noch da Kia gugat isch net dr Kurt, sondern seine Leit, ond jetzt? Wir fragten: "Wo isch dr Kurt, kontder net? "Ha, des wissat mir net, der isch no mit em Peter und der Elvira zom Photograph. Aber jetzt kommat mol rei ond wardet a Weile, vielleicht komt er no. Do kriaget er Schprudel un en Hefezopf." Und auf die Frage "hen sie koin Schlüssel" Bekamen wir die Antwort: "Ha der Peter hot beide mit, em Fall, daß se beinmpibreche wenn." Dann ging das Telefon. Es war Kurt: Und er gab mir den Befehl den Schlüssel auf dem Fohrenbühl im Adler abzuholen. Zur Information: Der Fohrenbühl ist, wenn man in Waldmössingen, Heiligenbronn, Sulgen schramberg und Lauterbach anstatt 50 70-80 km/h fährt, 20 min. von Langenbachers entfernt. Bevor ich abfuhr sagte Martin noch zu mir, dann hol doch gleich Clemens ab. Ich fragte: WOB "Ha des hen mer net ausgmacht." "Naja, ich legte also ab, und flog mit meinem Auto auf den Fohrenbühl, hielt vor dem Adler und wartete auf Kurt. Dann kam der mehrfache Onkel und sagte: 2 5 mins. später han i erfahra, daß dia Wohnung heit Obend am 1/2 9 Uhr no besichtigt wird, dia K kommat no om zehne rom widar, aber no woiß i no net, ob i do en Schlüssel han." Also gut die Aktion beginnt dann halt erst später.

Jetzt natürlich enttäuscht fuhr ich mit einem Zacken wieder durch Lauterbach, Schramberg, Tennenbronn nach Hardt, so schnell, daß mei Auto adeitet hot es wolle in de Graba fliaga. Dann das ganze Hardt abgesucht, bei Clemens zu Hause, nichts auf dem Sportplatz an der Turnhalle, nichts auf einem anderen Fußballplatz, auch nichts noch einmal ins Dorf hinein, nirgends! Dann bin ich halt ohne Clemens auf dem schnellsten Weg nach Waldnössingen. Ich habe vor Wut gekocht und fragte bzw. wurde gefragt wo denn Clemens sei. Hast du den Schlüssel? Als ich beherrscht die Situation erklärt habe und Martin gesagt hat, daß er jetzt Clemens holen werde, fuhren wir los.

Dann kam der nächste Streich des Martin G. Sulgen erreicht fuhr Otto rechts ran, um Martin vorzulassen, der dann anfänglich Richtung Hardt fährt. Wir beiden anderen hintendrein. Doch plötzlich! Was ist das? Martin fährt rechts ab, aber nach Hardt geht es doch geradeaus. Naja, wie dem auch sei, Otto und ich fahren weiter nach Hardt. Wohin es Martin verschlagen hat weiß zunächst niemand.

Ortsmitte Hardt hielt Otto plötzlich an. Er hat Clemi gefunden, welch Freude! Clemi erklärte uns dann, was er Martin gesagt hatte, wo man ihn hätte abholen sollen, daß er schon einige km geloffen sei, daß er durch den Regen durchnäßt sei, daß er erfahren hätte, daß wir ihn auch schon gesucht hätten, und daß er deshalb noch wütender sei. Seine letzten Worte vor der Weiterfahrt waren: "Bringet mir seellen Martin her un i mach en hie!"

Also auf zum nächsten, zum Klaus auf den Imbrand. Durch Abkürzungen dort angekommen, warteten wir auf Martin, aber der kam nicht. Also fuhren wir Richtung Fohrenbühl, da tauchte plötzlich Martin wieder in Lauterbach auf der Bildfläche auf. Vor der Wirtschaft mußte er uns Rede und Antwort stehen. Aus seiner Rede kam heraus, daß ihm ein Dietrich bei der geplanten Aktion wichtiger ist, als unser guter Freund Clemens.



Die Sorge um den Hauseinlass bei Peter wurde dann von mir und Kurt noch vollständig geregelt. Denn Peter macht den Fehler, noch ein paar Leute seine Wohnung anschauen zu lassen, und dabei ließen sie ein Fenster offenstehen. Nachdem Kurt gegen 22.00 Uhr das Startzeichen gab begann die nächtliche Tour. Wir hatten unsere Scherzartikel schon vorher in Peter's Garage gelagert, bis auf die 500 Joghurtbecher, die noch bei Otto im Auto lagen, wie wir erst in Waldmössingen bemerkten. Während Otto diese mit meinem Auto holte, begann unsere Aktion, nachdem wir ins Badezimmerfenster eingestiegen waren.

Nach unserer Aktion war das Schlafzimmer zu gut  $\frac{3}{4}$  mit zerknülltem Zeitungspapier gefüllt, und der Hausgang mit gut 750 gefüllten Joghurtbechern versperrt. Naja, ihr könnt euch denken, wie wir uns fühlten nach 2  $\frac{1}{2}$  Stunden Zeitungzerknüllen und Becherfüllen. Zusätzlich füllten wir noch die Duschkabine mit Styroporkugeln und die Bettkissen mit Luftballons.

Völlig erschöpft waren wir dann wieder um 1 Uhr bei der Hochzeit. Um  $\frac{1}{2}$  4 Uhr gingen wir dann nach Hause und schliefen wahrscheinlich alle wie die Murmeltiere.

Es grüßt euch ganz  
herzlich euer  
PETER



# ZUM LACHEN



„Zigarette?“

## Gespenster

„Ich würde das Schloß ja gerne kaufen“, sagte der Millionär zu dem englischen Schloßherrn, „aber ich habe gehört, daß es hier Gespenster geben soll!“

„Ich habe noch kein Gespenst gesehen“, entgegnet der Schloßherr, und ich lebe schon über dreihundert Jahre hier!“



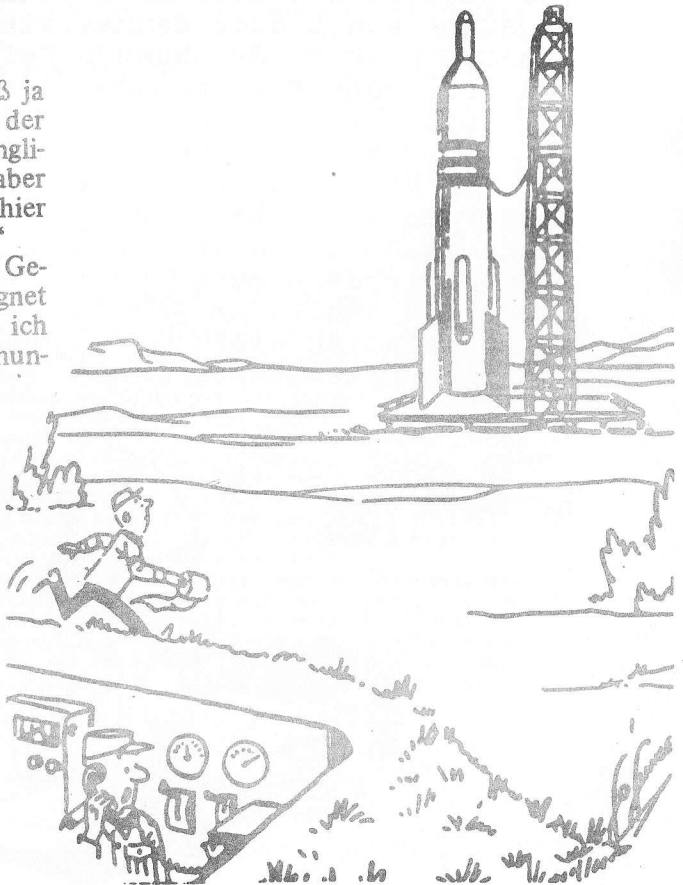
„Haben wir noch einen Ball?“

## Abstammung

„Ihrem Akzent nach zu schließen, sind Sie Franzose?“

„Nein, ich bin Schwede. Nur mein Vater und meine Mutter stammen aus Frankreich.“

„Dann sind Sie doch Franzose! Oder glauben Sie vielleicht, wenn eine Katze in einem Fischladen Junge bekommt, dann wären das kleine Heringe?“



## Impressum

Herausgeber: Schönstatt-Jungmänner der Abteilung Oberndorf in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich (wahrscheinlich)

Redaktion: Clemens Borho (Chefredakteur)  
Stefan Werner  
Stefan Benz  
Walter Ilg  
Wilfried Kammerer  
Andreas Matt  
Hermann Schmieder

Preis: Einzelausgabe 1 DM  
Jahresabonnement 4 DM

### Redaktionsanschrift und Telefon:

Clemens Borho Tel.: 07422/21727  
Landelhof 13  
7231 Hardt

Stefan Werner Tel.: 07423/5526  
Schrambergerstraße 15  
7238 Oberndorf-Bellendorf

### Konto:

Stefan Werner, Adresse siehe oben

Sonderkonto kath. Jugend  
KSK Oberndorf, Konto-Nr. 4040767





Unsere Redaktion  
wünscht sich noch  
mehr solcher fleißige  
Botoren!